

Kameradin, die ihm freiwillig und ohne Befehl der Eltern folgte: das war die neue Ehe für China! Sie stand neben ihm, lieblich und jung neben dem Fünfzigjährigen, und propagierte das Recht der Frauen, Mensch zu sein statt Haustier. Nun durften sie ihrem Gatten auf Reisen folgen, sich Gästen seines Hauses zeigen, in Gesellschaft erscheinen und lernen, lesen, lernen!

Sun entreißt den Fremden das Salzmonopol, nimmt seinen Generälen das Recht, selbständig Steuern zu requirieren, macht sie zu Dienern der Regierung, errichtet Schulen, Akademien und Industrien, umgibt sich mit ausländischen Fachleuten. Den Namen Borodin kennt man bei uns, aber falsch beleuchtet. Borodin war nicht als bolschewistischer Berater in Suns Lager, sondern als administrative Kraft, ebenso der deutsche Ingenieur Gustav Amann, Kenner Chinas wie kein zweiter Europäer, dem ich diese Geschichte Suns verdanke.

Sun, der so oft schon dem Tod durchs Beil entgangen, ist seltsam fest auch gegen Attentate. Seine Residenz, ein verlassener Tempel in Kanton, wird durch Truppen eines meuternden Generals umstellt, während Suns Armee im Norden kämpft. Der Präsident und seine Frau entkommen verkleidet durchs feindliche Soldatenspalier. Ein Kanonenboot nimmt den Gehetzten auf, den Fluß herab treibt eine schwimmende Mine — lenkt plötzlich aus der Bahn wie durch ein Wunder. Sun besichtigt eine Flugzeugwerkstätte, verläßt das Gebäude, ist kaum Schritte weit fort, als eine Feuergarbe aufzischt und im Augenblick das Haus vernichtet. Suns Barkasse überholt einen Schleppzug von Munitionsbooten. Im Vorbeiziehen wird der Führer begrüßt, ein Freund Suns — gleich darauf Krachen, Schwanken, Schaukeln — verschwunden ist die lange Kette schwerbeladener Boote. Eine einzige Explosion hat sie vernichtet, spurlos . . . Suns Barkasse blieb unverletzt.

Um Sun wuchern Legenden, seine

Lehre ist Heilslehre des Volkes, die Bauernschaft ganz Chinas glaubt an ihn, der Demokratie sind alle gewonnen, der Bolschewismus kaum in Ansätzen vorhanden. Was wir Europäer oft für Bürgerkriege hielten, waren Krisen, die keinem Land in innerem Umbau erspart bleiben, bewaffnete Revolten und Raubzüge, fremde Intrigen und fremdes Geld. Denn nirgends wirkt das Geld wie in China, wo es Religion und Ehrensache des einzelnen ist, für die Familie vor allem zu sorgen, sein Haus reich zu machen.

Solange Sun lebte, wuchs seine Kuomintang an Macht, blieb die demokratische Idee rein von fremden Einflüssen, zog die demokratisch-nationalistische Republik unentwegt ihre Kreise weiter und weiter.

Aber er starb am 12. März 1925, starb am Krebs, im sechzigsten Jahr seines Lebens, im sechsten erst seines Herrschens. Sein Tod erschütterte die Herzen all der Millionen Menschen, die an ihn glaubten. Er erschütterte, dieser zu frühe Tod des Sehers und Führers, das junge Gebäude seiner Republik. Die Bauern — überall waren sie seine Vortrupps, seine freiwilligen Garden gewesen — hatten ihr Idol verloren, die Arbeiter den Träger ihrer Gedanken. Einen nationalen Trauertag wie den seiner Bestattung hatte China nie erlebt.

Dann freilich kam das Chaos der Führerlosen, kamen Bolschewismus und Reaktion, wurde Mensch dem Menschen zum Wolf. Aber das Vermächtnis Sun Yatsens, sein revolutionäres Programm, das unseren Begriffen so unrevolutionär ist, alles Geistige, das von ihm kam, blieb in den Massen lebendig und kann nicht untergehen. Noch flattert die aufgehende Sonne im blauen Feld auf Halbmast wie über seiner Bahre.

Wer die Linie der Geschichte in den „chinesischen Wirren“ erkennen will — man weiß in Europa nur von Wirren, nichts von Geschichte —, der achte auf diese Fahne, die langsam wieder toppmast steigen wird.